

von dem Kernvolke in den Provinzen, das unberührt geblieben von dem constitutionellen Mechanismus; von einer großen Reaktion in der Volksgesinnung für Wiederaufrichtung der christlichen Grundlagen des Staates und des Bandes zwischen Staat und Kirche, wenn auch in veränderter Gestalt; vor allem sei jene Zukunft zu erwarten von der göttlichen Fürsorge u. s. w. Das sind die Grundzüge der Betrachtungen, die Stahl in seiner Schrift: „die Deutsche Reichsversammlung nach den Beschlüssen der Deutschen Nationalversammlung und nach dem Entwurf der drei Königl. Regierungen“ anstellt. Die Schrift selbst zerfällt in acht Kapitel: Umfang der Reichsgewalt — Reichstag — die Kaiserwürde nach den Beschlüssen der Nationalversammlung — das Reichsoberhaupt nach dem Entwurf der drei Regierungen — Reichsgericht — Grundrechte — die Titel „Deutsches Reich“, „Kaiser“ und „Reichsvorstand“ — das Verhältniß zu Oesterreich. — Stahl's Rede vor der ersten Kammer vom 14. März d. J. ist beigegeben. Die Schrift entwickelt, wie die Partei, die jetzt von Sieg zu Sieg ihrem Ziele — Wiederherstellung alles Verlorenen — entgegengesührt wird, die Dinge ohne Rücksicht auf verbrieftete Verheißungen und Gewährnisse hinter dem Schilde des göttlichen Rechts zu gestalten beabsichtigt.

Cabel. Den größten Wasserfall macht der Schirawati-Fluß in Asten. Derselbe fällt von einer Höhe von 1180 Fuß mit einem donnerähnlichen Getöse in den arabischen Meerbusen. Nächstdem ist der des Niagara-Flusses in Nordamerika mit 164 Fuß und dann unser Rheinfall bei Schaffhausen mit 64 Fuß.

Dresden. (Buchstäblich wahr.) Bald nach den Greueln, unter welchen die „Ordnung“ in einer großen deutschen Stadt hergestellt wurde, äußerten einige Landbewohner gegen ihren Pfarrer: es könne doch wohl keinen Gott geben, da solche Dinge sich zutragen. Der Geistliche war genöthigt, seinen Pfarrkindern den nicht sowohl kirchlichen als philosophischen Satz zu entwickeln, daß der wahre Gott in uns sei, daß wer sich selbst helfe, auch Hilfe von diesem Gotte zu erwarten habe, daß aber auch ein großes Volk, welches in seiner Mehrzahl seiner Niedrigkeit huldige, es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn unerhört mit ihm verfahren werde. (Dresdener Zeitung.)

Florenz. Wer hätte nicht schon von den Blumenmädchen in Florenz gehört, die dort den Fremden Sträußchen zustecken und zuwerfen, ohne sich um Bezahlung zu kümmern? Florenz ist gar nicht denkbar ohne seine reizenden Blumenmäd-

chen. Nun denke man sich folgende traurige Geschichte, die sich kürzlich zugetragen hat, als man die Polizei aufhob. Die Polizei nemlich war in Florenz eine eben so unangenehme Einrichtung gewesen als anderwärts, und die guten Florentiner hielten sich wie andere Völker für unendlich beglückt, als sie das alte Institut sprengten. Bei dieser Gelegenheit fanden vielfache persönliche Verfolgungen statt, die ehemaligen Sbirren und ihre Hauptleute wurden mißhandelt oder konnten nur mit Lebensgefahr entfliehen. Die traurigste Entdeckung war aber die ihrer geheimen Bücher, in welchen die ganze Sippenschaft und darunter auch die Namen ihrer Spione verzeichnet waren. Darunter fand sich nun auch zum Schrecken von ganz Florenz der Name eines Blumenmädchens. Einer dieser Lieblinge der Bevölkerung, dieser Kinder der Natur, das schönste Mädchen von Florenz — ein Polizeispion! Sie hatte sofort verschwinden müssen und war nicht wieder zum Vorschein gekommen. Geschickt hatte die Polizei gewählt; wer erwartet unter Blumen einen Laufcher?

Frankfurt a. M. Das Frankfurter Tagblatt sagt, indem es das traurige Ende unserer deutschen Nationalversammlung bespricht: „Welche Partei dieses Elend verschuldet hat, kann man eigentlich nicht genau angeben. Die Linke hat die Rechte fortgetrieben und die Rechte hat die Linke zur Verzweiflung getrieben. Sie mögen beide die Schuld der getäuschten Hoffnungen eines großen Volkes gemeinsam tragen. Hätte diese Versammlung sich dazu erheben können, nur ein und dasselbe Ziel gemeinsam anzustreben, eine ganze Welt von Bajonetten hätte ihr nichts anhaben können. In ihrer Zerklüftung und Parteilung lag ihr tragisches Geschick, und das Traurigste dabei ist, daß ihre besten Männer ihr den heftigsten Stoß versetzten.“ Ja, das eben ist es, was uns fehlt, die Einigkeit, die allein stark und groß macht und unüberwindlich. Deutschlands Zersplitterung, die Uneinigkeit unter seinen Völkerstämmen wie unter den Vertretern derselben, sein unseliger Partikularismus, die eben sind es, welche ihm stets neue Ketten schmieden und es zur großen That unfähig machen. Könnte an einem schönen Morgen das ganze Vaterland ein Mal einig und in wahrhaft brüderlicher Gemeinsamkeit erwachen, so bedürfte es wahrlich nicht mehr, als dieses einzigen Tages, um das große Werk ganz zu vollenden. Ob Einer von uns diesen schönen Morgen erleben wird?

Harlem. In Harlem und Enkhuy ist es Sitte, ein Zeichen an die Thüre des Hauses zu hängen, in welchem eine Frau niedergekommen ist.